

falls bei Textaufnahmen zum Zwecke einer Edition fallen ihre Merkmale auf. Dann freilich sollten sie festgehalten werden.

Der Textforscher wird sich hüten, von der Basis seiner Erkenntnisse aus in den ungelösten Streit, ob Legasthenie im klassischen Sinn auf dispositioneller oder milieubedingter Grundlage beruht²⁰, einzugreifen. Wenn er aber nachweisen kann, daß dieses Fehlverhalten schon im Mittelalter vorkam, stellt sich die Frage, ob hier nicht doch ein allgemeinmenschliches Defizit im Umgang mit Buchstabenalphabeten vorliegt, das von gegenwartsspezifischen Bedingungen unabhängig ist, d.h. in gewisser Weise als anthropologische Konstante anzusprechen wäre.

Zu 2: Die ältere Theorie der Textkritik, getragen von der Überzeugung, daß es möglich sein müsse, durch rationale Operationen den in seiner Überlieferung verderbten Urtext eines Werkes zweifelsfrei zu rekonstruieren²¹, hat sich, nicht zuletzt um daraus Hilfen für die Korrektur korrumpierter Texte zu gewinnen, intensiv mit den unterschiedlichen Möglichkeiten der Variantenentstehung beschäftigt: Pathologie des Textes als Voraussetzung seiner Therapie²². Grob gesehen und ohne in Details zu gehen, lassen sich danach durch Abschreiben verursachte Fehlerquellen mechanischer und psychologischer Art unterscheiden und von ihnen bewußte, d.h. der Intention nach interpretierende, korrigierende oder redigierende Texteingriffe absetzen. Schreiberversehen entstanden u.a., wenn ein Skriptor aus subjektivem Unvermögen seine Vorlage nicht richtig wiedergab (z.B. beim Umgang mit einer ihm nicht restlos geläufigen älteren Schriftart sowie bei sprachlicher oder intellektueller Hilflosigkeit gegenüber komplizierten Texten) oder wenn er aus Unachtsamkeit, z.B. durch gleichlautende Worte verführt, den Textzusammenhang durch Auslassungen oder Doppelungen verwirrte u.a.m.²³.

Wird der Legastheniebefund in mittelalterlichen Schreibwerken literarischer oder dokumentarischer Art ernst genommen, muß in die Phänomenologie der Variantengnese nun aber auch die Unfähigkeit entsprechend belasteter Schrei-

20) Vgl. RAHN, Legasthenie (wie Anm. 14) S. 22f.; SCHENK-DANZINGER, Legasthenie (wie Anm. 14) S. 63 ff., 97 ff. und 103 ff.

21) Diese Zielsetzung gilt insbesondere als Merkmal der „Lachmannschen Methode“; vgl. Sebastiano TIMPANARO, Die Entstehung der Lachmannschen Methode (21971) (deutsche Ausgabe) S. 28 ff. und 55 ff. Die moderne Editionstheorie hat demgegenüber zum Teil abweichende Positionen bezogen; vgl. etwa Karl STACKMANN, Mittelalterliche Texte als Aufgabe, in: Festschrift für Jost Trier (1964) S. 240–267; Bernard CERQUIGLINI, *Éloge de la variante* (1989).

22) Dabei konnten die Interessen sehr unterschiedlich gewichtet sein. „Il ressemble à une Pathologie plutôt qu'à une Thérapeutique“, charakterisierte Louis HAVET sein *Manuel de critique verbale appliquée aux textes latins* (1911) S. XI. „La maladie seule est intéressante, là où le malade ne court aucun risque. J'ai accepté ou proposé beaucoup de corrections, mais en subordonnant les corrections aux fautes“, ebd. Vgl. zu Havet TIMPANARO, Entstehung (wie Anm. 21) S. 82 f. und 85 f.

23) Vgl. nur Hermann KANTOROWICZ, Einführung in die Textkritik (1921), wiederabgedruckt in: DERS., Rechtshistorische Schriften (Freiburger rechts- u. staatswissenschaftliche Abh. 30, 1970), hier S. 43 ff. und 56 ff.; Giorgio PASQUALI, *Storia della tradizione e critica del testo* (1934) S. 33 ff., 116 ff., 137 f. und 187 f.; TIMPANARO, Entstehung (wie Anm. 21) S. 101 ff.; Martin L. WEST, *Textual Criticism and Editorial Technique applicable to Greek and Latin texts* (1973) S. 15 ff.